

Homogenität an, die ob der Bruchlosigkeit staunen lässt – und das alles bei einer im Jahr 1957 entstandenen Aufnahme!

Beethoven – sein Klavierkonzert Nr. 5, unter Solti mit dem Chicago Symphony Orchestra und Vladimir Ashkenazy als Solist wird mit herrlicher Offenheit zelebriert, das Orchester erscheint vor dem geistigen Auge mit einer Plastizität, die an akustische Holografie erinnert und gleichzeitig Raum lässt für das intensive, so feinfühlig wie bei Bedarf nachdrücklich-kraftvolle Spiel des Solisten am Steinway-Flügel. Die Harmonie in der Darstellung von Filz, Holz und Metall ist phänomenal.

Ashkenazy, diesmal als Dirigent von Tschaikowsky unterwegs in der Mission „Pathétique“. Diese Decca-Aufnahme von 1981 hat bis heute nichts von ihrer Anmut und leichten Zugänglichkeit verloren. Und gewinnt durch die Darbietung über die Berlina neue Aspekte, neuen Zauber.

In allen Genres zu Hause

Zum Abschluss ein Direktschnitt des Glenn Miller Orchestra, der es in sich hat. Die Dynamik, mit der sich Schlagzeug und Bläser bei „Here We Go Again“ oder „American Patrol“ präsentieren, zeugt von der Virtuosität der Künstler ebenso wie vom Können derjenigen, die den Klang eingefangen und es der Nachwelt ermöglichen haben, die Band im heimischen Wohnzimmer auftreten zu lassen. Impulse entstehen explosionsartig, der Nachhall im Raum wird dabei perfekt und glaubhaft eingebunden.

Klaus Doldinger brachte 1982 mit „Earthborn“ ein Album der Extraklasse heraus, in dem unter anderen Curt Cress am Schlagzeug brilliert. Doldingers Gespür, bei aller Komplexität seiner Arrangements nie den Melodiefaden zu verlieren, hat auch fast 40 Jahre später nichts von seiner Einzigartigkeit und Faszination verloren. Hier fällt es leicht, sich in den Klang eines Saxofons zu verlieben, wie der „Palm Tree Song“ belegt.

Treibend und funky geht es bei „Ball The Jack“ weiter. Und mit „New Moon“ balanciert Doldinger gekonnt auf dem Mainstream-Boulevard. Doldingers Können als Komponist, Arrangeur und Instrumentalist zeigt die Gauder auf faszinierende Art und Weise.

Ihr unwiderstehlicher Drive, ihre perfekt ausbalancierte Tonalität, die Kraft, Luftigkeit, ihr Auflösungsvermögen und nicht zuletzt der absolut saubere und kontrollierte Druck begeistern – Herz, was willst du mehr? ■

Feinste Bi-Wiring-Buchsen von WBT, Brückenkabel statt Messingbrücken und per Stecker anpassbare Basswiedergabe – die Berlina ist alltagstauglich.

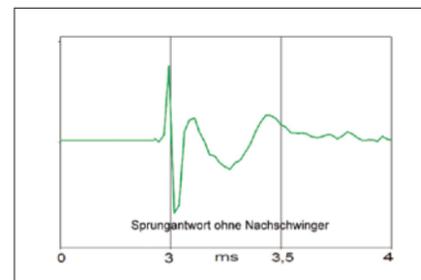
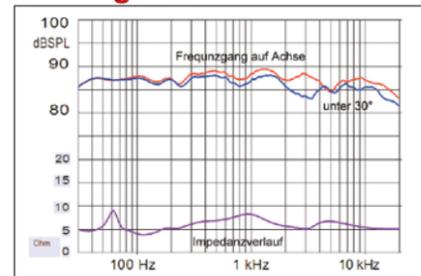


Gauder Berlina RC 7 MK II Black Edition

Preis: ab 30000 € (Testmodell mit Diamanthochtöner und BigFoot-Auslegern)
Maße: 43 x 124 x 51 cm (BxHxT)
Garantie: 10 Jahre
Kontakt: Gauder Akustik
 Tel.: +49 (0)7159-920161
 www.gauderakustik.com

Außergewöhnlicher Standlautsprecher, der in sämtlichen Disziplinen überzeugt, teils Maßstäbe setzt. Extrem hochwertige und liebevolle Verarbeitung. Umrüstung von Keramik- auf Diamanthochtöner jederzeit möglich.

Messergebnisse



DC-Widerstand	4 Ohm
Minimale Impedanz	4 Ohm bei 130 Hz
Maximale Impedanz	8,5 Ohm bei 66 Hz
Kennschalldruck (2,83 V/m)	87,8 dB SPL
Leistung für 94 dB SPL	10,2 W
Untere Grenzfrequenz (-3dB SPL)	31 Hz
Klirrfaktor bei 63/3k/10k Hz	0,2/0,1/0,1 %

Labor-Kommentar

Sauberer Labordurchgang. Frequenzgang ausgewogen; Impedanzverlauf unkritisch; saubere Sprungantwort; Wirkungsgrad gut; Verzerrungen extrem niedrig

Ausstattung

Drei-Wege-Bassreflex; Bass anpassbar; diverse Lackierungen möglich; höhenverstellbare Spikes; BigFoot-Ausleger gegen Aufpreis; ausführliche deutsche Anleitung; WBT-Bi-Wiring-Terminal

STEREO-TEST	
KLANG-NIVEAU	100%
PREIS/LEISTUNG	★★★★☆
SEHR GUT	

STEREO

MAGAZIN FÜR HIFI • HIGH END • MUSIK

SONDERDRUCK AUS 12/2020 WWW.STEREO.DE



Gauder Akustik Berlina RC 7 Black Edition

Richtig gerechnet

Box für Box ist Gauder Akustik aus dem schwäbischen Renningen dabei, der bisherigen Weltelite den Rang abzulaufen – und überholt sich mit der Berlina RC7 MKII Black Edition dabei beinahe selber.

Michael Lang

Stimmt! Lautsprecher gibt es nun wirklich mehr als genug auf dieser Welt. Dem würde auch Dr. Roland Gauder sicher zustimmen, um dann zu ergänzen: aber nicht von den richtigen! Der schwäbische Physiker hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der weltbesten Lautsprecherentwickler gemausert, die er unter seinem eigenen Namen baut und in der ganzen Welt verkauft.

Er benutzt dafür die in vielen teuren Lautsprechern zu findenden Keramik- und Diamantchassis von Accuton, fertigt damit meist Zwei- oder Drei-Wege-Bassreflexboxen, baut Gehäuse aus MDF oder Aluminium und achtet auch bei der Weiche auf hochwertige Bauteile.

Doch jenseits dessen, was jeder ambitionierte Entwickler auf die Zutatenliste seiner Lautsprecher setzt, hatten Gauder-Boxen schon immer eine Fülle von Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmalen zu bieten.

Mathematik ist die Basis

Im Falle der Berlina RC 7 MK II Black Edition hatte das Virus, das die ganze Welt seit Monaten in Aufregung versetzt, auch sein Gutes. Denn es verhalf Gauder zu einer Auszeit in den heimischen Gemäuern. Die Corona-bedingte Zwangspause nutzte der mathematikbegeisterte Tüftler, um nächtelang über Formeln zu brüten, die seine Lautsprecher dem perfekten Klang ein gehöriges Stück näher bringen sollten. Denn bei aller nötigen Feinabstimmung mit den geübten Ohren des Gauder-Teams vertritt er den unumstößlichen Grundsatz, dass korrekt angewandte Mathematik die Grundvoraussetzung für ein perfektes Gelingen einer Lautsprecherentwicklung ist. Jede Menge Variablen gilt es zu berücksichtigen und ellenlange Formeln zu berechnen, wenn man wirklich alle Parameter, die sich mathematisch erfassen lassen, einfließen lassen will. Da kommt einiges zusammen – vom Gehäuse- und Dämpfungsmaterial über Chassis, den Abmessungen und Versteifungen müssen sämtliche

Parameter erfasst werden. Dann erst geht es an die Frequenzweiche, mit der Gauder sich besonders intensiv befasst hat, weil er davon überzeugt war, dass man mit einer neuen Berechnungsformel klanglich einen gewaltigen Schritt nach vorn machen kann.

Seine insgesamt drei **symmetrischen Weichen** in der Berlina sind mit einer Flankensteilheit von 60 dB, statt üblicher 6- bis 18-dB-Konzepte, aufgebaut. Vorteil der Symmetrie: Durch diese Entkopplung ist die Rückwirkung auf den Verstärker viel geringer, und das Klangbild gewinnt an Genauigkeit und Durchsichtigkeit. Auch an der Maschführung hat es einen kräftigen Feinschliff gegeben, erklärt Gauder beim Redaktionsbesuch. Insgesamt 45 hochwertige Frequenzweichenbauteile finden sich auf den Platinen,

während viele Wettbewerber mit weniger als zehn Bauteilen ihr Glück versuchen.

Um den Lautsprecher in nahezu jedem Umfeld am Limit seiner weit gesteckten Fähigkeiten betreiben zu können, hat Gauder ihm einen kleinen, dreistufigen Equalizer spendiert, mit dem der Bass um +/- 1,5 dB angepasst werden kann. Zusätzlich können diejenigen, die über strompotente Verstärker verfügen, mit der steckbaren

STICHWORT Symmetrische Weiche

Bei einer symmetrischen Weiche sind die Chassis von der Masse entkoppelt, wodurch die Rückwirkung auf den Verstärker reduziert ist. Dies erhöht die Zahl der Bauelemente auf der Weiche und damit auch die Kosten.

Jedes Chassis hat eine eigene Frequenzweiche. Insgesamt kümmern sich 45 Bauteile um die Aufgabenteilung.



Dank Kugellager ist die Höhenverstellung leicht zu bewerkstelligen. An den kleinen Stufen erkennt man, wie weit die Spikes rein- oder rausgedreht sind.

„Bass Extension“ den Bass zwischen 30 und 60 Hertz um 4 dB anheben. Ob das Sinn macht, muss man ausprobieren, im großen Hörraum gefiel uns das Plus im Bass bei der allermeisten Musik besser, allerdings wirklich nur dann, wenn entsprechend kraftvolle und impedanzstabile Transistorverstärker angeschlossen waren.

Der 17er-Mitteltöner hat durch einen neuen Magnetantrieb einen deutlich höheren Wirkungsgrad als sein Vorgänger. Ihn steckte Gauder in ein eigenes, mit Spezialwolle bedämpftes Gehäuse und lässt ihn im Bereich von exakt 147 bis 3400 Hertz arbeiten. Hier hat der Entwickler ein neuartiges elektroakustisches Filter eingesetzt, das die Impulswiedergabe nochmals erheblich verbessern soll.

Keramik gegen Diamant austauschbar

Beim Hochtöner besteht auch jederzeit nach dem Kauf des Lautsprechers die Wahl zwischen zwei ebenfalls neu entwickelten Chassis, die durch höheren Wirkungsgrad eine verbesserte Auflösung gewährleisten sollen: einem 25 mm großen Keramik- oder einem 20-mm-Diamantthochtöner. Wir entschieden uns für die diamantbestückte Version, die 6000 Euro Aufpreis kostet. Die Frequenzweiche ist dafür ab Werk vorbereitet.

Zur DARC-Baureihe gibt es einen großen Unterschied: das Gehäuse! Das besteht bei der Berlina aus einzelnen, 38 Millimeter starken, unterschiedlichen, bedämpften Rippen aus MDF statt Aluminium. Die Bodenrippe verfügt über ein extrem steifes Spikegewinde. Zwischen zwei Rippen wird jeweils eine drei Millimeter starke Weichfaserplattenrippe eingelegt, die beim Zusammenbau eine Abdichtung mittels Silikon erfährt. Mit insgesamt sechs Gewindestangen wird das Gehäuse dann Rippe für Rippe aufgebaut und ausgerichtet, bevor die unterste Platte dafür sorgt, dass das Gehäuse dicht und steif zusammengepresst wird.

Und nun hat der Kunde noch die Wahl, ob er mit kompakter Stellfläche die Smallfoot genannte Version oder lieber, gegen 6000 Euro Aufpreis, die 12,5 Kilo pro Stück wiegende Bigfoot-Version erwerben möchte. Auf einer Skala erkennt man dort den Abstand zum Fußboden – je geringer dieser ist, desto kräftiger die Basswiedergabe, es geht dabei aber auch etwas Präzision verloren.

Spielt ohne Grenzen

Aufregendes hatte die Berlina im Überfluss zu bieten, als wir das „Omara“-Album mit dem perfekten Timing zwischen Blicher, Hemmer und Gadd von LP erleben durften. Die Gauder überzeugte aber nicht nur bei locker-leichtem Jazz, sondern auch beim gleichnamigen Album von Queen. Das „Bicycle Race“ bestach mit Dynamik, mehrstimmigem Gesang und einer bis dato ungehörten Detailflut und Feinauflösung, immer wieder begleitet von aus dem Nichts einsetzenden Impulsen in den unteren Etagen des Frequenzbandes.

Die loteten wir mit Marcus Miller, dem Virtuosen am E-Bass, weiter aus. Was bei „TripTrap“ aus den Boxen ertönte, war so funky und grooving, mit Schmackes und Auflösung satt, dass man, gebannt von der Darbietung, gar nicht mehr aufstehen konnte. Im Vergleich zur DARC 100 ging es nicht ganz so tief runter, die Berlina spielte aber lebendiger und homogener als ihre in der Nomenklatur über ihr stehende Schwester. Das Thema Homogenität vertieften wir mit Sonny Rollins' Jahrhundertwerk „Way Out West“ und besonders mit dem Stück „I'm An Old Cowhand“. Ganz reduziert, links das Saxofon, dessen Luftsäule sich physisch vor uns aufzubauen schien, beinahe körperlich spürbar wurde, begleitet von den Bassläufen Ray Browns rechts und ein Stück dahinter postiert das Schlagzeug, bedient von Shelly Manne. Tonal alles vom Feinsten, aber hier überzeugte das extrem aufgeräumte und sauber gestaffelte Klangbild mindestens ebenso.

Energie trifft Offenheit

Die Natürlichkeit des Klangbildes im Mitteltonbereich mit einem butterart klingenden Saxofon ist geradezu ein Fest, die Hochtontdetails fügen sich mit einer

Der neue Diamanthochtöner löst noch feiner auf als sein Vorgänger. Der Schaumstoff am inneren Gehäuserand gibt klanglich den letzten Schliff.

